



Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 24.

Grottkau, den 12. December

1844.

Ronge und die heiligen Reliquien.

Herr Ronge sagt in seinem Briefe d. d. Laurahütte den 1. Oktober d. J., daß der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhunderte durch die Kreuzzüge zur Reliquienverehrung habe erniedrigen lassen. —

Hier ist zuvörderst zu bemerken, daß hinsichtlich der Kreuzzüge vom 14. Jahrhunderte nicht die Rede seyn kann, da bereits im Jahre 1272 die letzten Ueberreste der Kreuzheere aus dem Oriente zurückkehrten, im Jahre 1291 die noch übriggebliebene Schußmauer der Christen, Prothomais, verloren ging, und diese heiligen Züge ein Ende hatten, nachdem das Blut der Christen volle 200 Jahre vergeblich geflossen war.

Aber auch in Absicht des Anfanges der Reliquienverehrung hat sich Herr Ronge geirrt, denn nicht erst im 13. und 14. Jahrhunderte begann dieselbe; ihrer geschieht schon in den ersten vier Jahrhunderten Erwähnung. So wurde nach Eusebius bereits im 1. christlichen Jahrhunderte der Stuhl des h. Apostels Jakobus, ersten Bischofs von Jerusalem, daselbst mit großer Ehrenbezeugung aufbewahrt. Im 2. Jahrhunderte wurden die Gebeine des heiligen Märtyrers Ignatius, eines Apostelschülers, mit dem größten Eifer gesammelt und als ein unvergleichlicher Schatz nach Antiochien zurückgebracht, wo er 40 Jahre lang Bischof gewesen war. Die Kirche zu Smyrna sammelte die Gebeine ihres heiligen Bischofs und Märtyrers Polykarpus, hielt sie für köstlicher

als das reinste Gold und Edelstein, und bewahrte sie gebührend auf. Im 3. Jahrhundert sungen die Christen beim Märtyrerde des h. Bischofs Eyprian von Karthago dessen Blut mit Ethern auf, um hiervon nichts auf die Erde fließen zu lassen. Im 4. Jahrhundert ermahnte der h. Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, das Volk, die Begräbnisstätte der Heiligen Juventius und Marimus fleißig zu besuchen, das Leichenbeihaltniß zu berühren, und gläubig ihre Reliquien zu umfassen; um dadurch zu einigem Segen zu gelangen.

Die ersten Christen hielten aber die irdischen Ueberreste der heiligen Blutzeugen und Bekenner Christi darum in großen Ehren, weil sie während ihres Lebens Tempel Gottes, lebendige Glieder Christi waren, und der Geist Gottes in ihnen wohnte, 1. Kor. 3, 16., Gott auch gleich im Anfange des Christenthums viele Wunder durch sie wirkte. So schreibt der h. Ambrosius, Bischof zu Mailand, im 4. Jahrhundert an seine Schwester, daß sie die Körper der Heiligen Gervasius und Protasius aufgefunden und durch deren Berührung vor des Volkes Augen Wunder gemerkt worden seien. In demselben Jahrhundert berichtet der h. Augustinus, Bischof zu Hippo in Afrika, in seiner Schrift: Von der Stadt Gottes, von vielen Wundern als Augenzeuge, die Gott durch die Reliquien des h. Stephanus sowohl zu Hippo, als auch in den benachbarten Orten, vor einer großen Menschenmenge gewirkt hatte.

Ähnliche Wunder durch h. Reliquien geschahen auch schon im alten Bunde und in der Apostelzeit. So steht Sir. 49, 17. und 18. von Joseph, dem Sohne des Patriarchen Jakob, daß seine Beine außerwärtig wurden und nach seinem Tode edelstgamm.

Von dem Propheten Elias berichtet das 4. Buch der Könige 2, 8: Und Elias nahm seinen Mantel, wickelte ihn zusammen und schlug damit das Wasser, welches sich zu beiden Seiten theilte, und sie gingen Beide (Elias und Eliseus) hindurch auf dem Trocknen. — Nachdem Elias im Sturme gen Himmel gefahren war, hob Eliseus den Elias Mantel, der diesem im Hinauffahren entfallen war; auf, schlug damit das Wasser des Jordans, da theilte sich dieses hierhin und dorthin und Eliseus ging hindurch. W. 11 — 14. — Nachdem Eliseus gestorben war, kamen Räuber von Moab ins Land. Und da einige einen Mann begruben und die Räuber sahen, warfen sie den Leichnam in das Grab des Eliseus. Und als er dessen Gebeine berührte, ward der Mann wieder lebendig und stand auf seinen Füßen. 4. Kön. 13, 20. 21. — So lange Eliseus lebte, fürchtete er sich vor keinem Fürsten, Niemand hatte Gewalt über ihn, und auch im Tode zeigte ihn sein Körper als einen Propheten. In seinem Leben that er Unerhörtes, und nach seinem Tode wirkte er Wunder. Sir. 48. 13 — 15. — So wirkte Gott auch im neuen Bunde durch die Hand des heil. Apostels Paulus nicht geringe Wunder; denn man legte auf Kranke seine Schweißtücher und Gürtel, die Krankheiten wichen und die bösen Geister fuhren aus. Apfg. 19, 11. 12. — Die Menge von Männern und Weibern, die an den Herrn glaubten nahm immer mehr zu, so daß sie die Kranken auf die Gassen hinaus trugen, und auf Bänken und Tragbahnen legten, damit wenn Petrus käme, wenigstens sein Schatten einen Theil von ihnen überschattete und sie von ihren Krankheiten befreit würden. Apfg. 5, 14. 15. Auf solchen Gründen fußend, stellte nun der h. Kirchenrath von Trient die h. Reliquien

ausdrücklich zur Verehrung auf, lehret, daß durch sie den Menschen von Gott viele Wohlthaten zu Theile werden, und verhängt das Anathem über alle Diejenigen, welche lehren und dafürhalten, daß den Reliquien der Heiligen keine Verehrung gebühre, oder dieselben von den Gläubigen unnützerweise geehret würden. Conc. Trid. Sess. 25. de invocatione etc. Nr. 8. 9. 12.

Diesen Ansichten und Ueberzeugungen scheint Herr Ronge nicht zu huldigen, und sein Brief hat auch hier, wo er eine Zeitlang Kapellan war, einen verschiedenartigen Eindruck gemacht: Einige möchten den Verfasser als Mißethäter kreuzigen, Andere erblicken ihn im Schlunde des feuersprühenden Verderbens, und wieder Andere unterscheiden theilnehmend Verirrungen des Verstandes von Verschuldungen des Willens. Und wahrlich, hätte p. Ronge ledtglich nur die Aechtheit des h. Rockes zu Erier bezweifelt, so hätte er nichts gegen den Glauben verbrosen, weil sich die Kirche über gedachten Gegenstand bisher nicht ausgesprochen hat, in Glaubens- und Sittensachen aber, nach katholischen Grundsätzen, nur die Kirche, als Säule und Grundfeste der Wahrheit, unfehlbar ist. 1. Tim. 3, 15.

Hat er sich aber in anderer Beziehung wider den Glauben wirklich versündigt, so dünkt mich, sei es doch nicht wohlgethan, wenn wir gegen ihn wüthen und toben, denn unsern Glauben bethätigen wir nicht durch verdammendes Eisen, sondern durch gottgefällige Führung, so zwar, daß wenn wir auch Glauben zum Bergeversetzen, aber keine Liebe hätten, wir doch Nichts wären, sondern inöndem Erze und einer klingenden Schelle gleichen. 1. Kor. 13, 1. 2. Wenn uns aber unser Verwustseyn täglich an unsere eigene Schwäche erinnert; wenn wir nicht leugnen

können, daß wir vielleicht nicht minder Ursache haben, mit dem Publikanen zu rufen: Gott sei mit Sünder gnädig! so lasse uns endlich mit Schmähen inne halten; wer siehet, der sehe zu, daß er nicht falle. 1. Kor. 10, 12. Und wer aus euch ohne Sünde ist, spricht der göttliche Erlöser, der werfe den ersten Stein auf den Verirrten. Joh. 8, 7. Seinen irdischen Richter hat dieser bereits gefunden, für Jenen aber richtet der Herr. 1. Kor. 4, 4. Uns, die wir nicht seine Richter sind, geziemet nicht, einem Miterlösten das Urtheil zu sprechen, sondern ihn, im demuthsvollen Gesühle unserer eigenen Mängel, der Watergüte des Alleinheiligen zu empfehlen; denn Derjenige, der Herzen und Nieren prüfet, und der Menschen Herzen wie Wasserbäche leitet, hat auch des Verirrten Herz in seiner Hand, und beim Herrn allein ist die Gewalt, einem Jenden nach seinem Wandel und den Früchten seiner Anschläge zu vergelten. Jerem. 17, 10. Richter nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden. Luk. 6, 37. Mit welchem Maaße ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Matth. 7, 2.

Stehen wir daher allezeit zuerst um Wahrheit, Licht und Wärme für uns selbst, damit wir dann auch den irrenden Bruder erbaueu können. Vor Allem aber richten wir niemals vor der Zeit, ehe der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird, dann wird ein Jeglicher von Gott sein verdientes Lob empfangen. 1. Kor. 4, 5. (Vergl. über den hier behandelten Gegenstand auch Liebermann's Institutiones theologicae Tom. IV. p. II. S. 549. f. der Mainzischen Ausgabe von 1827.)

Wach, Pfarrer.

Stettin, den 7. December 1844.

*

Perlen bedenten Thränen.

(Eine wahre Begebenheit.)

Einfach und anziehend ist die Geschichte von Sophie S. Noch leben vielleicht in Frankreich ihre betagten Eltern, die, tief gebeugt, das Grab ihrer einzigen Tochter zu besuchen pflegten, die, im schönsten Lenze ihres Lebens, des Todes Beute wurde.

Kaum neunzehn Jahre war Sophie alt, als ihre Mutter sie aus der in Frankreich damals berühmten Erziehungsanstalt von Ecouen nahm, wo sie schon seit drei Jahren, mit den Töchtern der ersten Familien Frankreichs, eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Erziehung erhalten hatte. Auch die Natur war bei Sophiens Werden mit ihren reichsten Gaben verschwenderisch gewesen, und eine schöne Seele belebte die herrliche Gestalt, die, hohen Wuchses, wohlgebaut, ihr Ebenbild nicht aufzuweisen hatte. Ein liebliches Profil und eine lilienweiße Haut, blaue Augen, ein rosiger Mund, den zwei Reihen Korallen zierten, wie kein Maler sie schöner zu schaffen vermag — so sprach Sophiens ganzes Wesen, zart und lebenswürdig, Anmuth und Heiterkeit in jedem Zuge aus. Ihre Bildung war unter der Leitung der bekannten Erzieherin, Mad. Campan, vollendet, und von ihren Eltern nichts gespart worden, um Sophien mit allen Talenten und Vorzügen auszustatten, die in Frankreich zu den wesentlichsten Erfordernissen de la bonne éducation gehören.

So lebte die reizende Sophie, seit einem halben Jahre nach N. zurückgekommen, in ihrer Eltern Hause, geliebt von Allen, die sie kannten, weil sie eben so gutmüthig, als holdselig und lebenswürdig war, sich selbst, den

Künsten und ihren Eltern zugethan; bald mit Musik und Zeichnen, bald mit Handarbeiten sich beschäftigend, zuweilen auch der guten Mutter Hilfe leistend, wenn im Hauswesen Etwas anzuordnen, zu besorgen war.

Sophiens Vater war Oberstleutnant und Chef eines Regiments, dessen Officiercorps für ihn hohe Achtung hegte; denn er galt allgemein für einen Biedermann. Die lebenswürdige Sophie sah daher nicht selten sich umflattert von einem Schwarm junger Officiere, unter denen sich zahlreiche Anbeter, auch manche feste Damenhelden befanden; allein ihr würdevolles, Achtung gebietendes Benehmen hielt jeden in den Schranken sitzamer Bescheidenheit zurück, und keinem wollte es gelingen, auf das Herz des reizenden Mädchens Eindruck zu machen, oder sich irgend einer hoffnunggebenden Auszeichnung zu erfreuen. Sie war stets höflich gegen jeden, that spröde gegen keinen, war artig mit allen, doch ohne je die Bahn des Glücklichen zu überschreiten und keiner konnte vor dem andern sich rühmen, Beweise des Vorzugs oder einer Günst zu erhalten, die einen Bessern beglücken sollte.

Als eines Morgens die Familie wie gewöhnlich beim Frühstück vereinigt war und kein fremder Gast die trauliche Unterhaltung störte, empfing Sophiens Mutter von einer Freundin, die in Wochen lag, die Einladung für ihre Tochter, bei dem Neugeborenen Pathin werden zu wollen. Eugène von F., Lieutenant in der kaiserlichen Garde, war, nebst Sophien, als Pathin gebeten worden. Es ist in Frankreich wie in Deutschland Sitte, daß dieser die ihm angezeigte Pathin zuvörderst freundlich begrüße und sie am Tage der heiligen Handlung abzuholen komme. Eugène, der sich zu N. blos auf Ur-

laub befand, kannte Sophien nur dem Namen nach. Es war das erste Mal, daß er mit diesem Ideal weiblicher Vollkommenheit zusammengekommen, daß er sie sprechen, das schönste Mädchen seiner Vaterstadt näher kennen lernen sollte. Seine Freunde, die Sophien und den Zauber ihrer Liebenswürdigkeit kannten, warnten ihn vor der Gefahr, die ihm bevorstehe. Am Tage vor der Taufe fuhr Eugène bei dem Oberstlieutenant vor. Mutter und Tochter empfangen in seiner Abwesenheit den Besuch des jungen Mannes, der, obgleich beiden fremd, von ersterer sehr artig und von Sophien mit halber Liebenswürdigkeit empfangen wurde. Mit heimlichem Wohlgefallen verweilte ihr prüfendes Auge auf der einnehmenden Gestalt des schönen Mannes, dessen Herz bei Sophiens Anblick auch nicht unbefangenen bleiben konnte. Entscheidend war der Eindruck, den sie auf seine Seele machte, und nie erlöschend das mohnrige Gefühl, von dem er mächtig sich ergreifen fühlte, als nach diesem ersten Besuch Sophie ihm mit entzückender Freimüthigkeit gestand, sie freue sich eben so sehr seiner Bekanntschaft, als auf das Vergnügen, bei der Freundin ihrer Mutter mit ihm Pathe zu werden.

Auch dem Oberstlieutenant, der eben nach Hause kam, als Eugène sich beurlauben wollte, schien der wohlgebildete Officier gleich beim ersten Anblick zu befragen. — Kaum zwei und zwanzig Jahre alt, war Eugène Lieutenant in der Garde, welche Charge damals dem Range eines Capitains in der Linie gleich kam. Geschmückt mit einem Orden, dem Beweis persönlicher Verdienste, stand er da in üppiger Lebensfülle, in reicher Uniform, ein Muster junger Krieger. Sophiens unbefangenes Auge schien unverholen ihm zu sagen: „Wenn ich wählen dürfte, unter Allen, die sich mir gezeigt,

dir, und nur dir, würde sich mein Herz ergeben.“

So knüpfte schnell ein zartes Band der Liebe sich zwischen zwei gleichgestimmten Herzen, die von der Natur für einander bestimmt zu sein schienen. Die Taufe, bei welcher beide Pathe waren, gab ihnen eine kurze Gelegenheit, sich in demselben Hause am Wochenbett der jungen Mutter zu sehen und bald näher sich zu kennen. Eugène verheimlichte Sophien nicht, was er für sie empfinde; es hatten ihre Herzen sich verstanden, und ihrer Blitze stille Sprache sagte besser, als Worte oft ausbrüchen, daß sie ohne einander nimmer glücklich sein könnten. Oft sagten sie sich leise, der Tag jener Taufe sei für beide der glücklichste ihrer Lebens gewesen, und nie war wohl zu R. eine Pathe in der Wiege, nie eine Wöchnerin so fleißig besucht worden, als die Freundin von Sophiens Mutter. Doch als diese endlich genesen, der kleine Pathe einer Amme übergeben war, und die großen Pathen ihre Besuche einstellen mußten, da hat Eugène, von Sophien aufgemuntert, die Mutter der Geliebten, die um das Verhältnis beider wußte, um die Gunst, ihr Haus besuchen zu dürfen.

Der Oberstlieutenant, in Sitten streng, unerbittlich für jedes zwecklose Verhältnis, wollte Eugènes Besuch unter irgend einem höflichen Vorwande abgelehnt wissen, als er von diesem unverhofft einen Besuch erhielt, und er mit edler Freimüthigkeit dem ersten Vater das Geständniß seiner Liebe und seiner Absichten auf Sophiens Hand mit der Bitte ablegte, dem Glück beider nicht entgegen zu sein. „Denn,“ fügte er mit derselben Offenheit hinzu, „ich liebe Ihre schöne Tochter wahrhaft und treu; nichts in der Welt wird mich bewegen, sie jemals aufzugeben; ja, ich gestehe Ihnen, Herr Oberst, eben so unumwunden, als ich Ihnen

die Hoffnungen und Wünsche meines Herzens offenbaret habe, daß, wenn Sie ihrer Erfüllung, ohne vollwichtige Gründe, entgegen sind, ich Alles aufbieten und kein Mittel unversucht lassen würde, um Fräulein Sophie dennoch die Meinige zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Wisszellen.

Eine alte Dame traf auf der Eisenbahn von Rouen nach Paris einen armen jungen Mann, der aber Bildung zu haben schien und den sie einlud, damit er in Hotels nicht zu viel Geld verzehe, ein Zimmer in ihrer Wohnung für die kurze Zeit seines Aufenthalts in Paris zu beziehen. Dem jungen Mann war der Vorschlag sehr willkommen. Er folgte der Dame in ihre Wohnung, wo sie ihn bald allein ließ und ausging, um das Nöthige für ihren Gast zu besorgen. — Wie groß aber war ihr Schrecken, als sie heimkehrte, Risten und Kasten erbrochen und alle ihre Habseligkeiten im Zimmer zerstreut umherliegen sah! — Auch ein Papier fiel ihr in die Augen, das mit einigen Geldstücken belegt und mit Bleistift beschrieben war. Es lautete: „Würdige Dame! Der Schein trägt häufig und selbst Diebe sind Täuschungen unterworfen. Ich habe mich getäuscht, denn ich hielt Sie für reich: Sie sind arm und redlich. Mit solchen Verkehrtheiten habe ich eigentlich nichts zu schaffen, weil ich aber Ihre ganze Wohnung durchsucht und durchaus nichts gefunden, als in Ihrem Sekretair Pfandscheine von verstorbenen Privatlos, so lege ich hier hundert Francs bei, damit Sie Ihr Eigenthum wieder einlösen können. Scheuen Sie sich nicht, diese Kleinigkeit anzunehmen. Ich mache in der Regel nur gute Geschäfte und komme selten so auf's Trockene wie bei Ihnen.“

In dem Park der Hrn. Gombainville zu Briquebois wurde ein Königsadler dieser Gattung geschossen, um dessen Hals ein goldener Reif Reif sich befand, auf dem in gothischen Buchstaben folgende Inschrift stand: „Caucasus patria, Fulgur nomen, Bodinsky dominus mihi est. 1750.“ (Der Caucasus ist mein Vaterland, Bliz mein Name, Bodinsky mein Herr). Der prächtige Vogel, der also ein Jahrhundert alt ist, ist in das Museum von St. Lo gesandt worden.

Wie durch die Pariser medizinische Zeitung berichtet wird, hat der Arzt und Gelehrte, Mr. Person, den Galvanismus auf eine sehr glückliche Weise zur Heilung des Augenstaars angewendet. Da er hierzu mittelst einer Nadel einen Stich in das Auge macht, und in die Deffnung sodann den galvanischen Strom leitet, so nennt er sein operatives Verfahren: Galvanopunctur, und gründet somit als ein neuer Wohlfhäter der leidenden Menschheit, einen neuen Zweig der Heilwissenschaft.

Tagesgeschichtliches.

Zu Land. Nachrichten aus Berlin zufolge hat der Kaiser den Rufstand es abgelehnt, daß preussische Offiziere wieder am Kriegeressen Theil nehmen; außerdem erfahren wir daher ferner, daß Rußland die unserm Staate gewährten Vortheile nicht auf den Zollverein habe ausdehnen wollen. — Der schon lange schwebende Plan zur Herstellung einer zweiten katholischen Kirche in Berlin wird wiederum eifrig betrieben, und man hört, daß sie in der dem neu angelegten Stadttheile benachbarten Dreesdener Straße ihre Stelle finden werde.

Spanien. Zurbanos's Sohn und Schwager sind gefangen und auch bereits erschossen worden. — So arm der Staatschatz ist, so leicht wird es denjenigen, die in seiner Nähe sind, sich zu bereichern. — Auch Marozes scheint die kurze Zeit gut benutzt zu haben. Einen Begriff von seinem Reichthum giebt ein Vesteßen, zu dem er auf den 19. Einladungen erlassen hatte und dessen Kosten auf 18,000 Tuzen Geldes berechnet wurden.

Ägypten. Mördel-Kader soll die wenigen Soldaten, die ihm übrig blieben, verabschiedet und sich in das Innere des Kaiserreichs Marokko zurückgezogen haben.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Getaufte.

Den 2. Dezember: des Schneidermeisters Hrn. Hermann Jhes S. Hermann Bruno.

Katholisch Beerdigte.

Den 7. Dezbr.: des Insiegers u. Maurers Carl Schmidt L. Maria, 4 M., Wlattern.

Chronik der Stadt Ottmachau.

In der Stadt u. den Vorstädten zu Ottmachau wurden vom 22. Novbr. bis 6. Dezbr.

g e t r a u t:

Der Maurerpolirer Joseph Vogel mit der Jungfrau M. Maria Starcker.

g e t a u f t:

Des Schloßbrauereipächters Herrn Franz Heinze S. Franz Joseph; des Häuslers Michael Haase S. August; des Bildhauers Hrn. Franz Heinisch L. Agnes Philomena.

b e e r d i g t:

Des Schloßbrauereipächters Herrn Franz Heinze S. Franz Joseph, 1 L., Schlagfuß; der pensionirte Invalide Gottlieb Stenzel, 63 J., Auszehrung; der Hausbesitzer Herr Ignaz Gerstmann, 69 J., Entkräftung.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Bürger Joseph Zimmermannschen Erben gehörige, vor dem Löwener Thore an der Tharnauer Grenze gelegene Grundstück Nr. 30, von 2 Scheffel Acker und 2 Scheffel Wiese, der Hüselgarten genannt und nach der bei uns einzusehenden Taxe, auf 305 Nthr. gerichtlich geschätzt, soll

am 27. Februar 1845 Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Stadtgerichte theilungshalber nothwendig subhastirt werden, wozu Kauflustige und etwaige unbekannte Real-Prätendenten hiermit geladen werden.

Grottkau, den 17. November 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.


Auctionen-Anzeige.

Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich auf

den 23. d. M. Vormittags um 10 Uhr

im Straßengasthause zu Weißelsdorf, eine halbe Meile von Grottkau, beim Herrn Gastwirth Kiedel: ein Pferd 8 Jahr alt, zwei gute Kühe, einen breitspurtigen Pflug-Wagen, einen Kugewagen mit Zubehör, ein Ackerzeug, 30 Sack Kartoffeln, 30 Centner Heu, verschiedene Sorten Stroh und guten Dünger, so wie verschiedenartige Wirtschafts-Sachen öffentlich gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen werde, wozu ich Kauflustige hierdurch ergebenst einlade.

F. S. Dffig,
Kommissionair in Grottkau.

Zur geneigten Beachtung.  **St**
 Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt ihr gut assortirtes
Kinder-Spielwaaren-Lager,
 wie auch Puppenköpfe, Rumpfe und fertige Puppen in verschiedenen Größen, desgleichen eine große Auswahl verschiedene gemalte Tassen und geschliffene Glaswaaren, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, zur gütigen Beachtung
die Glas- und Porzellan-Handlung des
Aug. Bittner,
 in Grottkau am Ringe.

Trockenes Klastterholz.
 In Breitenstück bei dem Revierjäger Nowak stehen circa 150 Klastern ganz trockenes Scheit-, Ast- und Stockholz zum Verkauf.

Den zweiten Weihnachts-Feiertag findet die Auspielung meiner Doppel-Flinte statt. Weigel in Grottkau.



P. Schnitzer & Comp.
 (am Paradeplatz in Reisse)
 empfehlen ihr neu errichtetes
Großes Lager von Kinder-Spielwaaren
 aller Art und versichern die billigsten Preise.]

Eine anständige Gastwirthschaft, an einer Hauptstraße in der besten Lage, ist mit einer nicht unbedeutenden Ackerwirthschaft vortheilhaft zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Markt-Preis den 28. November 1844.

	Höchster.			Mittler.			Niedrigster.			} Der pr. Scheffel.
	sp	Sp	h	sp	Sp	h	sp	Sp	h	
Weizen	1	16	-	1	14	-	1	12	-	}
Roßgen	1	6	-	1	5	-	1	4	-	
Gerste	-	29	-	-	28	-	-	27	-	
Safer	-	16	-	-	15	6	-	15	-	